

Migranten im Sahel: Leben und Arbeiten auf der Durchgangsstation

GIGA startet neues Forschungsprojekt „Subsaharische Migranten in den ‚Transitstädten‘ des Sahel: von der Überlebens- zur Erfolgslogik“. Interview mit Dr. Laurence Marfaing.

Immer wieder sorgen überfüllte Flüchtlingsboote vor den Kanarischen Inseln oder im Mittelmeer für Schlagzeilen. Dem medialen Interesse zum Trotz machen die so genannten illegalen Migranten nur einen Bruchteil der Menschen aus, die auf der Suche nach Arbeit von Subsahara-Afrika in die Maghreb-Sahelstaaten streben. Auf ihrem Weg machen sie mitunter für mehrere Jahre Station in den Transitstädten Nordafrikas. Wie es den Migranten gelingt, an diesen Orten zu leben, zu arbeiten und ihre Familien in der Heimat zu unterstützen, wird Dr. Laurence Marfaing in den kommenden zwei Jahren untersuchen. Ihr neues Forschungsprojekt „Subsaharische Migranten in den ‚Transitstädten‘ des Sahel: von der Überlebens- zur Erfolgslogik“, das auch die Politik der Kommunen berücksichtigt, ist am GIGA im Forschungsschwerpunkt 3 (Transformation und in der Globalisierung) angesiedelt und wird von der DFG gefördert.

Wie viele Menschen aus dem subsaharischen Afrika machen sich pro Jahr über Nordafrika auf den Weg nach Europa?

Marfaing: Das ist kaum zu beantworten.

Man kann zwar schätzen, wie viele Afrikaner in Europa ankommen. Aber wie viele Menschen aus dem subsaharischen Afrika nach Europa aufbrechen und dort niemals ankommen, ist unbekannt. Zumal sie kaum von den Migranten zu unterscheiden sind, die nicht in Europa, sondern in Nordafrika eine Arbeit finden wollen. Um ein Beispiel zu nennen: Pro Jahr reisen bis zu 200.000 Menschen durch Mauretanien, aber man weiß nicht, ob diese Menschen nach Europa oder in die Maghrebstaaten weiterreisen, in Mauretanien bleiben oder aber wieder nach Hause zurückkehren.

Was sind die wichtigsten Routen der afrikanischen Migrationsströme und welches sind die wichtigsten Transitstädte?

Es gibt zwei Haupttrouten: Die eine verläuft aus Subsahara-Afrika über Bamako, Gao, Agadez bis in den Norden Algeriens und von

dort entweder nach Marokko oder Libyen. Die zweite Route verläuft weiter im Westen über Nouakchott und Nouadhibou nach Marokko oder durch die Westsahara, Südalgerien und Marokko.

Führt die Migration nicht auch zu politischen Abwehrmaßnahmen in den Transitländern, z.B. weil die Infrastruktur es nicht mit so vielen Zuwanderern aufnehmen kann?

Es stimmt, die Infrastruktur in diesen Städten ist überlastet, sie reicht ja nicht einmal für die lokale Bevölkerung. Nur: Im Gegensatz zu Europa, wo Migration oft als Plage empfunden wird, sehen die Regierungen den Zuzug nicht negativ. Denn die Migranten arbeiten, bringen Geld mit und geben Geld aus. In Mali sagte mir ein Kommunalpolitiker, es sei ihm egal, wie viele Menschen ins Land kämen, wohin sie gingen und was sie überhaupt machten, schließlich müssten sie bezahlen, um durch das Land zu reisen.

Die Migration wird von den Transitländern also zumindest geduldet?

Es gibt eigentlich keine illegale Migration in diesem Raum. Zwischen vielen Ländern erlauben internationale Abkommen den freien Verkehr von Gütern und Arbeitskräften. Zu „Illegalen“ werden Migranten erst dann, wenn sie die Transitländer ohne Papiere in Richtung Europa verlassen. Das Problem ist, dass nordafrikanische Staaten europäische Entwicklungshilfegelder bekommen, um diese illegale Migration zu stoppen. Dadurch werden legale Migranten mit illegalen oft in einen Topf geworfen. Dabei profitiert vor allem die Wirtschaft der Transitländer von der Einwanderung. Die Ausländer können Geld investieren und Betriebe gründen. Aber sie dürfen sich keiner Gewerkschaft anschließen und haben keine politischen Rechte. Dadurch sind sie zur Flexibilität gezwungen, um Arbeit zu finden. Für Arbeitgeber ist es so oft einfacher, Ausländer zu beschäftigen als Inländer.

Und wie sieht dies die lokale Bevölkerung?

Im Rahmen des Projektes möchte ich untersuchen, ob die Migration ein Gewaltpotenzial darstellt. In Mauretania haben zwei Drittel der Ausländer eine Arbeit, während die Hälfte der lokalen Bevölkerung arbeitslos ist...

... das führt sicherlich zu Spannungen...

... zumal die Presse diese oft verschärft. Zuwanderer werden als potenzielle illegale Migranten betrachtet, die Geld brauchen und der lokalen Bevölkerung die Arbeit wegnehmen. Wenn es ein Problem gibt, sagt man daher schnell: Das waren die subsaharischen Ausländer, sie würden sexuelle Krankheiten einschleppen und mit Drogen handeln. Und die Presse verbreitet diese Vorurteile. Sicherlich ist Mauretania eine Drehscheibe des Drogenhandels, aber neben Ausländern sind auch Einheimische entscheidend beteiligt.

Wie ist die Lebenssituation der Migranten in den Transitstädten?

Die Migranten siedeln sich meist in den Außenbezirken an, wo die Infrastruktur fehlt: Es gibt keinen Strom, kein fließendes Wasser, keine Gesundheitsversorgung. Die Migranten leben meist unter sich in Ausländervierteln, was die Integration behindert und das Konfliktpotenzial steigert. Andererseits ist diese Segregation Teil der Strategie der Migranten und hat viele Vorteile, weil sie sich so besser organisieren und unterstützen können.

Wie diese Strategie genau funktioniert, wollen sie nun herausfinden.

Ja, mich interessiert, wie diese benachteiligten Ausländer ihr Leben und ihren Alltag organisieren: Wie beschaffen sie sich Arbeit? Wie leben sie in der Gemeinschaft und in ihren Familien? Häufig ziehen nämlich Familienmitglieder nach, wodurch sich die Frage stellt, welche Rolle die Ehefrauen spielen. Denn wer Frau und Kinder in eine Transitstadt nachholt, wird kaum noch versuchen, nach Europa zu gelangen. Vielmehr nutzen Migranten den Zuzug der Familie oft dazu, Betriebe zu gründen. Das sind Dinge, die ich untersuchen möchte. Das andere Thema wird der Einfluss der Kommunal- und Staatspolitik auf das Leben der Ausländer sein.

Wie werden Sie dabei vorgehen?

Das Projekt läuft zwei Jahre, und ich werde in dieser Zeit zwei Mal für zwei Monate vor Ort in Mauretania sein. Ich werde Migranten befragen, und dabei verschiedene Schichten berücksichtigen: Tagelöhner und Migranten, die Betriebe gegründet haben. Dann werde ich mit den verschiedenen Behörden zusammen arbeiten, vom Innenministerium bis hin zu den Distriktverwaltungen von Nouakchott. Zudem kann ich große Mengen grauer Literatur und interner Studien der Ministerien und Kommunalverwaltung nutzen.

Verfolgen Sie mit dem Projekt konkrete Ziele?

Ich betreibe Grundlagenforschung. Ich habe dennoch den Ehrgeiz zu zeigen, dass das Phänomen der Migration differenzierter wahrgenommen werden sollte, dass die Migranten in den Transitstädten meist nicht illegal sind und die europäische Politik mehr durcheinander bringt als Positives bewirkt. In diesem Raum hat saisonale Migration immer existiert. Daher ist es ein Problem, wenn die EU von illegalen Einwanderern spricht, weil dies die pauschale Diskriminierung aller Ausländer in den Transitstädten fördert. Ich hoffe, dass meine Arbeit einen Beitrag dazu leisten kann, daran etwas zu ändern.

Projektleitung: Dr. Laurence Marfaing
GIGA German Institute of Global and Area Studies

E-Mail: marfaing@giga-hamburg.de
Tel.: 040 - 428 25-591
Publikationen unter:
<http://staff.giga-hamburg.de/marfaing>

